

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 51. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 1. März.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 86) wird bestimmt:

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag einund-einhalb Pfund bis zum 15. August 1916,
 2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insofern die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist.
- Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichslänglers.
Deibrock.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des Artikels I, Absatz 3 Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 787) über eine weitere Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 bestimmen wir, unter Aufhebung unserer Anordnung vom 1. Dezember 1915:

Durch die Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf darf über die gesamte Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden. Für die Mengen, welche von der Enteignung ausgenommen werden müssen, sind die Vorschriften in der Bekanntmachung des Reichslänglers vom 26. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 123) maßgebend.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. V.: Goepfert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.: Graf von Koserlingk.

Der Minister des Innern.

J. V.: Drews.

Bekanntmachung

Nr. Ch. II 1/1. 16. R. R. A.,

betreffend Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtentrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz.

Rom 15. Februar 1916.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516), der Bekanntmachung über die Abänderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß Zuwiderhandlungen gemäß den in der Anmerkung *) abgedruckten Bestimmungen bestraft werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind.

§ 1. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung betroffen werden

1. Eichenrinde,
2. Fichtentrinde,
3. Holz der zahmen Kastanie (soweit es zur Gerbstoffgewinnung dient), ganz oder zerfleinert.

§ 2. Höchstpreis.

Der Verkaufspreis für den Zentner (50 kg) darf höchstens betragen bei:

1. Eichenrinde:	Gebündelt
a) Glanzrinde erster Güte	13,00 Mk.
b) Rinde im Alter bis zu 25 Jahren	11,00 "
c) Rinde im Alter von 25 bis zu 45 Jahren	9,50 "
d) Rinde im Alter von mehr als 45 Jahren	7,00 "

2. Fichtentrinde:

a) Gebirgsrinde, höchstens zu einem Drittel schuppig	9,50 "
b) andere Rinde	7,50 "

Für die Verkleinerung der Rinde zu Lohse darf nicht mehr als eine Mark für den Zentner (50 kg) berechnet werden. Mischen der Rinde oder der Lohse vor Ablieferung an die verarbeitende Gerberei ist nicht gestattet.

Wird die Rinde auf dem Stamm verkauft, so darf der Preis bei Hinzurechnung der notwendigen Kosten für das Schälen und Bündeln den Höchstpreis nicht übersteigen.

Anmerkung: Der Höchstpreis versteht sich für trockene, gesunde, nicht durch Feuchtigkeit und ähnliche Einflüsse beschädigte Ware. Für Ware geringerer Güte muß der Preis entsprechend niedriger sein bei Vermeidung der durch die Bekanntmachung gegen übermäßige Preistreiberei vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 467) in Verbindung mit der Bekanntmachung, betreffend Berichtigung und Ergänzung dieser Bekanntmachung vom 22. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 514) angedrohten Strafen.

Gebündelt.

3. Holz der zahmen Kastanie 1,50 Mark.

§ 3. Zahlungsbedingungen.

1. Die Höchstpreise sind frei Abfuhrplatz am Gewinnungs-ort und für Barzahlung bei Empfang berechnet.
2. Neben den Höchstpreisen dürfen angerechnet werden:
 - a) die Kosten der Verladung und Abfuhr, soweit sie notwendig sind und die örtlichen Sätze nicht übersteigen;
 - b) die reinen Frachtkosten notwendiger Versendung, mit der Bahn oder auf dem Wasser;
 - c) Lagerkosten infolge Verwahrung der verkauften Ware, soweit sie vom ersten Tage des zweiten Monats nach Kaufabschluß an nachweislich entstanden sind;
 - d) Zinsverlust bei Stundung des Kaufpreises. Ist der Kaufpreis gestundet worden, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.
3. Andere, als die unter Ziffer 2 aufgeführten Kosten dürfen nur insofern angerechnet werden, als der Verkaufspreis bei ihrer Hinzurechnung den Höchstpreis nicht übersteigt.

§ 4. Zurückhalten von Vorräten.

Bei Zurückhalten von Vorräten ist sofortige Enteignung zu gewärtigen, vorbehaltlich der dafür angedrohten Strafen.

§ 5. Infrastreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. März 1916 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 1. März 1916.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet.
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erdietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise) betroffen ist, beschlagnahmt, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In den Fällen der Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Königliche Fachschule

für die Eisen- und Stahlindustrie des Steger Landes zu Siegen.

Tageschule. Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mk. jährlich für preussische Schüler. Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler. Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.

Beginn des neuen Schuljahres: 26. April 1916. Anmeldungen jetzt erbeten. Programme und Auskunft kostenfrei durch die Direktion.

J. V.: Penjcher.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. Februar mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Ostlich der Maas führten wir ein kleines Panzerfont dacht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsvorhaben in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woivre überschritten unsere Truppen die Cit. Adancour, Blancey. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Sandiromont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles, sowie Champions. Bis gestern Abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16 575 Mann, weiter wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 36 Maschinengewehre und unübersehbare Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Festerei Thiaville, nordöstlich von Batonviller, wurde ein vorstingender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Deeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Siegreich vorwärts in der Woivre.

Das Tempo unserer Frontver-besserung bei Verdun und die Erfolge sind gewaltig. Die französischen Meldungen von schweren deutschen Verlusten sind erlogen. Wie will jemand, der seit dem 21. Februar dauernd zurückschlagen wurde, wissen, was wir an Verwundeten und Toten hinter uns ließen. Wir können den Berichten unserer Pressestellung blind glauben. Die außerordentliche Kriegsbewertung, wie der Berichterstatter der „All. Volkstg.“ meldet, absichtlich noch nicht angegeben, um Doppelabschlüssen durch verschiedene Truppenteile zu vermeiden. Mit der Erstürmung Douaumonts ist die ganze nordöstliche Befestigung Verduns schwer bedroht. Durch die Erfolge in der Woivre-Ebene ist die französische Front in außerordentlich weiter Erstreckung insanken gebracht. Damit können wir aus den Maas Höhen auch von Südwesten her nähern.

Der Comilchen von Verdun, wie die eroberte Berg-feste Douaumont genannt wurde, ist unseren Krieger schon im August 1914 beim Vormarsche zu Gesicht gekommen. Sie galt als die gegen Norden gerichte gepanzerte Faust Verduns und überragte, auf einem fast vierhundert Meter hohen, nach Osten sehr steil abfallenden Berge gelegen, die Woivre-Ebene, in deren langmonatigem Stellungskampfe der „Comilchen“ von Verdun mit seinen schweren, weittragenden Geschützen oft seine gewichtige Stimme hat ertönen lassen. Nun ist der aus mehr als einem Duzend modernster Stahl-bastionen bestehende Trutzriegel des beherrschenden Gipfels nach verhältnismäßig kurzer Beschlezung von den tapferen Brandenburgern erstürmt worden, und gleichzeitig haben die Truppen, die den Douaumont seit mehr als anderthalb Jahren täglich vor sich gehabt haben, von seinen charakteristischen Umrissen Abschied genommen. Schon am 23. Febr. hatten unsere Truppen, wie der Kriegsbildungsbericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, das sogenannte Auge der Festung erstürmt, die überragende Höhe 344, von der aus man nach der im tief zwischen die Höhen der Côte du-geschlittenen Maasiale sehr gedeckt liegenden Stadt Ein-sicht hatte.

Französische Beschwichtigungsversuche und Entstellungen. Die Franzosen suchen in ihren Berichten nach Redewendungen, die die Niederlage nicht leugnen, die den

Wahrheit der Wahrheithaftigkeit machen sollen, die aber recht schwach ausfallen. Man kann etwa denken, daß, wenn sie berichten, sie hielten den einen oder den anderen Ort noch, dieser Bericht eben kurz vor dem betreffenden Verlust abgefaßt wäre. Ebenso ist es mit ihren Angaben über unsere Verluste. Wie will jemand, der dauernd zurückgeschlagen wird, wissen, was wir seit dem 21. Februar an an Verwundeten und Toten hinter uns ließen? Wir können da den Bericht unserer Presseleitung blind glauben, die ebenso über Beute und dergleichen nichts vorzellig in die Welt telegraphiert, um nichts verbessern zu müssen. Wird eine genaue Zahl gemeldet, so steht sie auch fest. Die Unaufrichtigkeit französischer Berichte verrät Mangel an Mut, die Wahrheit einzugestehen. Dieses Verhalten bildet einen starken Gegensatz zu dem der feindlichen Kämpfer selbst. Wir müssen immer wieder im Gedächtnis halten, so betonen die Kriegsberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier, daß der Franzose unser intelligentester, gewandtester und abgegründester Gegner ist, und daß er unserer braven Truppen wohl noch manchen heißen Tag bereiten mag. Dennoch müssen wir uns der jüngsten Erfolge freuen, die eine unvergängliche Sturmfront unserer prachtvollen Kämpfer beweisen.

Der Ernst der Lage wird an den Pariser amtlichen Stellen zugegeben. Die in den leitenden Kreisen herrschende Anschauung, daß die militärische Lage ernst ist, wurde von dem Kriegsminister Gallieni nach der Sitzung des Heeresauschusses, dem er über die letzten Kriegshandlungen bei Verdun Bericht erstattete, bestätigt. Den Stoff zu allen Unterhaltungen zwischen den Abgeordneten, die sich in den Wandelgängen der Kammer in Gruppen zusammenfinden, geben die militärischen Ereignisse ab. Alle Abgeordneten hat sich eine fieberhafte Erregung bemächtigt. Der Kriegsminister und er werden mit Fragen bedrängt; sie können jedoch nur den Vorlaut der Heeresberichte bestätigen, welche die Lage als ernst bezeichnen.

Flucht der französischen Zivilbevölkerung aus dem Kampfgebiet. Aus Verdun, wo bis Sonnabend bereits 150 Häuser durch das deutsche Bombardement zerstört worden waren, ist die gesamte Zivilbevölkerung weggeführt worden. Auch aus der Maasgegend hält die Flucht der Bevölkerung an. Es handelt sich hauptsächlich um die Bewohner der Ortschaften St. Menchould, Reims, Barleux und Commercy. Senator Humbert erwähnte die Pariser, gegenüber den Flüchtlingen weitgehende Wohlthätigkeit zu üben, weil sie bis zur letzten Minute ausgeharrt hätten. Die Entfernung der Zivilisten aus diesem Gebiet gibt nach einer Genfer Meldung des „B. L.“ einen Anhaltspunkt dafür, daß das französische Oberkommando mit der Möglichkeit rechnet, die Frontlinie des bedrohten Gebietes zurückzunehmen.

Gegen einen Schlüsselpunkt der französischen Stellung richten sich die deutschen Angriffe bei Verdun, wie in der ausländischen Presse gesagt wurde. Damit war treffend die Bedeutung gekennzeichnet, die dem Waffenplatz Verdun für die ganze Entwicklung und die Fortführung der Kämpfe zukommt. Englische Blätter geben offen zu, daß der Kampf um einen solchen wichtigen Schlüsselpunkt sowohl den Einsatz starker Kräfte rechtfertigt, als auch die unvermeidlich dabei einsetzenden Verluste, denn ohne Opfer könne kein entscheidender Sieg errungen werden. Der große Wert, den die Franzosen auf die Behauptung von Verdun legen, tritt auch wieder in den zahlreichen Gegenangriffen hervor, die sie fortgesetzt gegen die neu eroberten deutschen Stellungen unternommen haben.

Ein vortrefflicher Armeebefehl. Joffe es, der anerkennt, daß die Deutschen jedesmal Erfolg haben, wurde Kriegsgefangenen Franzosen abgenommen. Er lautet: Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe gemacht, jedesmal hat er Erfolge gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht fortdauern, ohne die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitpanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Tatenlosigkeit führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte, zur Verfügung stehende Artillerie (schwere Artillerie, Feldartillerie und Granatartillerie) unverzüglich zur Wirkung gebracht wird unter einem Einsatz von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können. Indem er entweder sofort einsetzt und dem Feinde keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen und gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige.

Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte die Bordertür erreicht, und auf sein Klingeln erschien Schmidt, der Diener. Der Mann, der schon jahrelang in Melnecks Diensten war, wußte natürlich genau, in welchen Beziehungen der junge Doktor zu der Tochter seines Herrn stand, und daß er jederzeit das Haus unangemeldet betreten konnte. Er hatte Harald bis jetzt stets mit einem halb vertraulichen, halb ehrfurchtsvollen Lächeln begrüßt, die Tür weit offen gehalten und mit einer einladenden Handbewegung nach dem Zimmer ge deutet, in dem die Familie sich gerade befand. Heute war es anders, das Lächeln war nicht vorhanden, und der Mann sah entschieden verlegen aus. Dabei blieb er in der nur halb geöffneten Tür stehen, die er mit seiner Breite völlig ausfüllte.

„Sind die Herrschaften mit dem Abendbrot fertig?“ fragte Harald.

„Jawohl, Herr Doktor,“ war die Antwort, von einem verlegenen Hüfteln begleitet.

„Dann finde ich Herrn Melneck wohl in der Bibliothek?“ fragte der junge Mann weiter und machte Miene einzutreten.

Schmidt faßte den Türgriff, den er überhaupt noch nicht losgelassen hatte, fester und sagte: „Ich bedauere, Herr Doktor, aber Herr Melneck wünscht heute abend keine Besuche mehr zu empfangen.“

„Aber Schmidt, das gilt doch nicht für mich!“ „Es tut mir leid, Herr Doktor, der gnädige Herr haben mir aufgetragen, falls Herr Doktor noch kommen sollten, Ihnen zu sagen, wenn Herr Melneck Ihren Besuch wünschte, würde er hinüberschicken.“

„So, na schön, Schmidt. Gute Nacht.“ Und Harald ging, denn er sagte sich sofort, daß eine Frage nach Rose

Neuerliche Gerüchte von englischen Friedensangeboten, die von verschiedenen Seiten verbreitet worden waren, wurden von zuständiger Berliner Stelle als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

Eine englische Flottenaktion?

Die Tatenlosigkeit der englischen Flotte ist zum Gespött selbst der Verbündeten Albions geworden. Laut „Baller Anzeiger“ ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich England infolge der trüben Kriegserfahrungen zur See, zu einer großen Flottenaktion entschließt und den Versuch unternimmt, durch einen Angriff auf die deutsche Küste die Westfronten und Weste, auf denen die deutschen Tauchboote hergesteuert werden, zu zerstören. So groß die Verzweiflung Englands über die fortgesetzte Verminderung seines Schiffsraums durch die deutschen U-Boot-Erfolge auch ist, und zu welchem Wagemut diese Verzweiflung auch anspornen mag, es ist ganz ausgeschlossen, daß die britische Flotte heute noch einen Angriff auf die deutschen Küsten erfolgreich durchführen könnte. Das wäre zu Beginn des Krieges vielleicht möglich gewesen; damals aber glaubte England an eine schnelle für die Entente siegreiche Beendigung des Krieges und die darauf folgende Auslieferung aller deutschen Kriegsschiffe an Albion; es wollte daher auch nicht ein seiner Kriegsfahrzeuge in offener Seeschlacht opfern. Es kam anders, ganz anders, als John Bull gewöhnt hatte. Inzwischen sind die deutschen Küsten durch sechs- und siebenfache Minengürtel, durch Ketten, Netze usw. so stark geschützt, daß ein Angriff auf sie unmöglich geworden ist, und jeder Angriffsversuch ungeheure Opfer verursachen würde.

Der englische Postdampfer Maloja, der auf der Höhe von Dover auf eine Mine lief, war über zwölftausend Tonnen groß. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. 44 Leichen wurden in Dover gelandet. Die Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover. Die heftige Explosion ließ die Häuser in der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilen wollte, lief ebenfalls auf eine Mine und versank. Es war dies der kleine Express of Fort William.

Englands Sorge. Bei dem großen Angriff, welchen die Deutschen jetzt auf der Westfront von Ypern bis Verdun unternehmen, so laut ein Londoner Blatt, ist bereits an zahlreichen wichtigen Punkten die französische Front eingedrückt. Die Deutschen sind den Alliierten, welche das von den Deutschen belegte Gebiet befreien wollten, zuvorgekommen. Solange wir nicht die gesamten strategischen Pläne des deutschen Angriffs übersehen können, müssen wir uns mit Vorsicht über den Ausgang des Gesamtaktes im Besten äußern. Der Angriff gegen Verdun ist das größte dramatische Ereignis. Wenn wir uns schon zu den Friedensbedingungen der Versaille, Solonow und Briand bekennen, wenn wir die Macht der Entente, jene Bedingungen durchzusetzen, nicht anzweifeln, müssen wir unter selbstverständlichen Friedensempfinden noch für eine Zeit unterdrücken. Wenn wir aber der Ansicht sind, daß jene Absichten von der Entente nicht ermunen werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit seinen Greueln dringen. Aber sogar darüber steht die Entscheidung nicht bei uns.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert; daß sie für Rußland recht kritisch ist, darüber gibt sich auch die Duma trotz der dröhnenden Ministerreden keiner Täuschung hin. Die Verluste an Menschenmaterial, so sagte ein Abgeordneter, sind bei Rußland größer als bei allen kriegsführenden Staaten zusammen. Die Verluste auf den Schlachtfeldern sind aber gering gegen die verhungerten und verkommenen Millionen, die das Opfer der allgemeinen Mißwirtschaft geworden. Rußland liegt derart danieder, daß es im Kriege keinen ernstlichen Faktor mehr bildet. Die optimistischen Ministerdarstellungen sind falsch; man sei es ja gewöhnt, daß die Duma angelogen wurde. Der Ministerpräsident Sidorow arbeitet bereits nach dem Rezept des Kriegsministers Suchomlinow, der die tadellose Armeeorganisation lobte, als keine Munition vorhanden war. Alles ist auseinander, draußen wie im Lande. Die Regierung ist nicht in der Lage, die Auflösung des Reiches zu verhindern.

Russische Schiffverluste im Schwarzen Meer. In Odessa und anderen Städten am Schwarzen Meer ist bekannt, daß sich die Anzahl der auf dem Schwarzen Meere untergegangenen russischen Dampfer in letzter Zeit vermehrt habe. Die Ursache des Unterganges seien treibende Minen oder Antierboote. Der Schiffsverkehr zwischen den

wohl von dem gleichen Erfolg begleitet sein würde. Er konnte für den Augenblick keine Erklärung für seine Abweisung finden, aber so viel war klar, daß eine persönliche Beleidigung direkt beabsichtigt schien. Der wohlgeschulte Diener hätte sich sonst nicht erlaubt, ihm in dieser Weise entgegenzutreten. Aber warum das? Welche plötzliche Wandlung war mit Herrn Melneck vorgegangen? Er konnte sich die Frage nicht beantworten, aber sein Gefühl sagte ihm, daß man ihm zu verstehen geben wolle, seine Bewerbung um die Tochter des Hauses sei nicht mehr angenehm.

Ebenso fest war er davon überzeugt, daß die Sache mit Krenzlin's Besuch zusammenhing. Was für einen wunderbaren Einfluß der Oberst geübt hatte, welcher Talisman ihm zu Gebot stand, um den unglücklichen, von Angst und Gewissensbissen gefolterten Kaufmann zu veranlassen, seinen treuesten Freund in dieser Weise zu brüskieren, davon konnte sich Harald keine Rechenschaft geben. War vielleicht während Krenzlin's Anwesenheit Keller aufgetaucht, kannte ihn der Oberst, hatte er vielleicht irgendwelche Macht über ihn? Aber das erklärte immer noch nicht, warum Herr Melneck ihn, der ihm in seiner größten Not von Anfang an beigestanden, der noch heute in seinem Interesse tätig war, durch einen Diener gewissermaßen die Tür weisen ließ.

Es wurde ihm immer rätselhafter, und er war auch augenblicklich keines klaren Nachdenkens fähig. Der Schlag hatte ihn zu plötzlich getroffen. Man hatte ihn aus einem Hause, wo er bis jetzt wie zur Familie gehörig behandelt worden war, ja, wo er in wenigen Monaten zur Familie gehören sollte, buchstäblich hinausgeworfen! Es war nicht zu begreifen! Nur so viel stand sofort bei ihm fest: Seinen Teil der Abmachung würde er auch ferner streng einhalten, und nichts auf der Welt würde imstande sein, ihn von Rose zu trennen, wenn nicht etwa sie es wünschte. Wie eine Antwort auf dies ungesprochene Gelübde tauchte da Roses weißes Kleid aus dem Gebüsch neben dem Hauptweg auf, und ihre Hand legte sich auf seinen Arm. In dem scheidenden

Hafen am Schwarzen Meer und den Donauhäfen in solchbedeuten in letzter Zeit stark vermindert, trotzdem die besessenen Truppenlager für ihre Versorgung auf Schiffsverkehr angewiesen seien. Die Beschießung des Bahnbauwerks längs dem linken Donau-Ufer bis zum darauf zurückzuführen. Die russischen Blätter verurteilen auf Befehl der Pressezensur jede regelmäßige Meldung Schiffsverluste.

Der Kampf gegen die Korruption wird sogar Vertretern der recht russischen Beute in der Duma gefordert. Man erblickt daraus, wie schlimm es in dieser Beziehung während des Krieges im Zarenreiche bestellt ist. Konteradmiral Redner sagte. Außer unseren ausländischen Feinden, den bestialischen Deutschen, haben wir einen inneren Feind, der gefährlicher ist. Er besteht aus drei Elementen: der Teuerung der Lebensmittel, den Deutschen, unter der Maske russischen Staatsbürgertums viele in der Hand haben, und was am schlimmsten ist, der bestialischen Bestechung, Korruption und dem Diebstahl bei den Staatsbeamten als bei den Beamten der öffentlichen Organisationen. Das müsse bekämpft werden. Der Minister forderte von der Regierung nur das eine, daß sie die Vertreter in die Duma entsende, der sagen soll, ob sie sich beabsichtigen, den Mäubern und amtlichen Dieben Schutz zu entziehen, die jetzt durch administrative Garantien geschützt sind. Diese Worte riefen einen solchen hervor, daß die Verhandlungen abgebrochen werden mußten.

Der italienische Krieg.

Cadorna berichtet, daß er auf eine Gruppe österreichischer Soldaten in weißen Mänteln gefeuert habe. Obgleich bereits zur Eröffnung der Dezember-Tagung des italienischen Parlaments erobert sein sollte, befindet sich noch immer in österreichischer Hand. Die am Mittwoch zusammengetretene Kammer kann mit keinem einzigen Erfolg erwartet werden, wird dagegen trotz aller Verdrehungsversuche die Heeresleitung die Flucht aus Durazzo als Niederlage, nicht als Sieg empfinden.

Der Balkankrieg.

Italien zittert wegen Balona, das nach Durazzo nächste Opfer werden wird. Die Regierung läßt sich verführen, daß sie Balona, wohnen auch die aus Durazzo geflüchten italienischen Truppen transportiert wurden, zum äußersten verteidigen werde.

Die italienischen Lagen über Durazzo sind so, daß sich auch der allernächste Italiano nicht bestechen kann. Trotz schlechten Wetters, das im ganzen Adriatischen Meer anhielt, und nachdem unsere Schiffe feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht hatten, so auf der Straße am Sirande unter Feuer gehalten, so heißt es in der amtlichen Meldung der Heeresleitung, wurden alle italienischen Truppen, die vordrängten, nach Durazzo geschickt worden waren, um die Einfahrt der Serben, Montenegriner und Albaner zu schützen. In jedem Zwischenfall eingeschiffte und nach unserer Basis gebracht. Das noch brauchbare Kriegsmaterial wurde eingeschiffte und das alte oder in schlechtem Zustand befindliche unbrauchbar gemacht oder zerstört.

Oesterreichische Heldentaten.

Bis zu dem letzten heftigen Kampfe auf der Sandvor Durazzo, der das Schicksal der besetzten Stadt entschied, suchten die Italiener mit großer Energie sich zu halten und in verzweifelter Kampfe das wichtige Stützmittel Balona zu halten. Während die reichliche Batterie den Haren unter schwerem Feuer blieb, auch die italienische Flotte nicht unzulässig. Im letzten Teil des Kampfes suchte sie auf und unterließ die selbstiger durch ein wütendes Bombardement auf den Raum der Anreifer. Von beiden Seiten floßen dabei Geschosse in die Stadt, die an mehreren Stellen in der Gegend. Trotz des Masseneinsatzes suchten sich die unerwartend vordringenden österreichischen Kolonnen nicht an der und der Landzunge fest. Den Deich zu stürmen, schien unmöglich, so schmal war die zur Festung ausgebauten Front, die sich der Ökonomie bot. Dennoch wurde Angriff durchgeührt. Während eine Abteilung von der Verteidiger der Sandzunge beschalligte, war eine andere ins Meer. Das Gewehr über dem warteten die Leute durch die sumptartige Lagune im heftigen Feuer. Sie sahen sie sich in den Brücken bei Meia. Damit war die Lage der Italiener der Sandzunge unheilbar geworden. Aber eine Kraftanstrengung war nötig, um in die Stadt zu gelangen. Wieder glücken Mannschaften ins Meer. Schimmernd

Licht des Sommerabends konnte er sehen, daß sie der Beleidigung, die ihm widerfahren, nichts zu tun an Liebe und Vertrauen leuchteten aus ihren schönen Augen aber ihr liebliches Gesicht sah unfähig bekümmert an. „Rose, mein Liebstes,“ rief Harald, „dacht ich mir, daß du mich nicht ohne ein Abschiedswort gehen würdest! Sag, was bedeutet das alles?“

„Das wollt ich dich fragen, Harald,“ versetzte Mädchen und schob ihren Arm unter den seinen. „kann nur geistig sein? Vor dem Abendbrot ließ mich ruhen und erklärte mir, unsere probeweise Verlobung so nannte er's — sei hiermit aufgehoben, und verbiete mir jeden weiteren Umgang mit dir. Was du ihm denn getan? Hast du ihm vielleicht eine Beleidigung gegeben, die ihm schlecht bekommen ist?“ fügte sie mit Art Galgenhumor hinzu.

„Es muß wohl etwas Ernsteres sein, mein Liebstes,“ versetzte Harald. „Versuche einmal, mir ganz genau beschreiben, wie dein Vater den Tag zugebracht hat, bei ihm gewesen ist, womit er sich beschäftigt hat, alles, was du weißt.“

„Es ist eigentlich gar nichts Besonderes vorgefallen,“ entgegnete Rose. „Den Vormittag las er die Zeitung war wie gewöhnlich eine Stunde bei Mutter und dann bis zur Essenszeit im Haus herum, wie er das zu machen pflegt. Er sprach mit niemand außer Mutter und mir und der Dienerschaft. Nach dem Essen schloß er sich in den Garten. Da, um fünf kam der Oberst Krenzlin. Er war riesig und meinte, er wolle nur Karten abgeben und Vater nicht stören. Nun hatte sich Vater den ganzen Tag wohl gefühlt, und da sagte ich dem Obersten, ich nachsehen, ob er ihn nicht sprechen könne. Vater war ausgefallen, und ich überredete ihn, den Besuch zu nehmen. Sie blieben dann noch eine ganze zusammen in der Bibliothek.“

langten Patrouillen zur Stadt und orangen in sie ein. Mehr und mehr Schiffsgehosse gingen daraufhin auf die Stadt nieder und immer neue Brandherde entstanden. Doch unbekümmert um die fürchterliche Kanonade drangen die Bosporien in die Stadt ein und auf Holzstöcken folgte ihnen dann ein Bataillon nach.

Der Brand von Durazzo, das unsere Verbündeten in fester Hand halten, konnte in einer Weise lokalisiert werden, daß das von den Italienern unfehlbar zurückgelassene Kriegsmaterial und die bedeutenden Lebensmittelvorräte nicht der Vernichtung anheimfielen. Trotzdem die italienische Flotte die Flucht aus Durazzo den Eindruck großer Kämpfe und Unordnung. Ein panischer Schrecken muß sich der Verteidiger bemächtigt haben, als die österreichisch-ungarischen Geschütze auf den Hafen zu feuern begannen. Anders läßt es sich laut „Post. Jg.“ nicht deuten, daß ein riesiges Geschützmagazin, ein großes Artillerie-Munitionslager, ein hunderttausend Geschütze unversehrt zurückgelassen wurden. Auch die italienische Kampflotte bewährte sich nicht sonderlich. Nachdem sie trotz heftigsten Bombardements die Eroberung Durazzos nicht zu verhindern vermocht hatte, verzögerte sie auf weitere Wirksamkeit und stach in See.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien wurde ein feindlicher Versuch, überfallend gegen die türkische Stellung bei Fehleke vorzurücken, leicht abgewiesen. Am Tage darauf wurde ein Versuch der Engländer, gegen den linken Flügel unserer Verbündeten angriff ein Bataillon in Schaluppen zu landen, durch das türkische Feuer vereitelt. Im Kaukasus hat sich kein wichtiges Ereignis zugetragen. Aus der dürftigen Petersburger Meldung, die Verfolgung wird fortgesetzt, geht deutlich genug hervor, daß die Russen von der Eroberung Erzerums keine weiteren feindliche Schiffe zu verschiedenen Stunden und beschlossenen Zwischenpausen Teile der Küste von Anatolien und Rumelien. Sie wurden jedesmal durch die Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgendein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerengen überflog, wurde von einem der türkischen Flieger angegriffen und vertrieben.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 1. März 1916.

X Mit dem 1. 3. 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eisenrinde, Fichtenrinde und zur Verbleibungsgewinnung geeignetes Korkstammholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Zentner Rinde sind je nach der Güte abgeleitet. Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut im amtlichen Teil der heutigen Nummer.

Gedenkbücher für die Gefallenen. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen oder ihren Wunden Erlegenen das vom Kaiser durch Erlass vom 27. Januar 1915 gestiftete Gedenkbuch erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beziehen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkbuch erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden kann. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Verleihung der Gedenkbücher sind lediglich die Erlass-Truppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anträgen wenden mögen.

Portofreiheit für Feldpostsendungen. Im Zusammenhang mit den Kriegsteuergeheimnissen ist die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, unzutreffend. Die Portofreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

Wachstums Konserve. Der vor kurzem gemachte Vorschlag, daß mit gesetzlichem Zwang auf jeder Konserve-Büchse Name, Firma und Adresse des Fabrikanten und der Verkaufspreis für den Verbraucher angegeben sein soll, entspricht zum Teil einem alten Wunsche der Obst- und Gemüsezüchter. Es wäre aber erwünscht, daß auf den

„Hast du den Oberst vor dem Weggehen nochmals gesehen?“

„Nein, ich war gerade hinten im Hof und fütterte die Hühner, als er ging. Aber als ich wieder ins Haus kam, war Vater ganz verwandelt. Seine Melancholie war vollständig verschwunden, aber er war sehr unruhig und nervös aufgeregt. Was mich außerordentlich überraschte, war, daß er zum ersten Male seit Wochen in den Park hinausging und eine lange Zeit dort blieb. Die Furcht vor fremden Besuchern, die ihn in letzter Zeit erfüllte, — da weißt ja, es war geradezu krankhaft — die war ganz fort. Nachdem er wieder ins Haus gekommen war, ließ er mich in die Bibliothek rufen und sagte mir, was ich dir bereits erzählt habe. Er meinte, heiraten könne ich dich ja doch nicht, und da sei es schon am besten, jeden Verkehr abzubringen.“

„So, so? Das sieht ja fast aus, als ob — hör' mal, Schatz, das muß doch irgendwie als ob Krenzlin's Besuch zusammenhängen. Ist dir je aufgefallen, daß er sich für dich interessiert, dir den Hof macht?“

„Bewahre, Harald. Er war zwar immer sehr höflich und lebenswürdig, aber stets kühl bis ans Herz hinan. Rein, mein Liebster, das ist's nicht. Aber was kann's sein? Welche Veranlassung könnte er haben, Vater gegen uns aufzuheben? Erstens sind wir beide stets freundlich gegen Lucilla gewesen, die er anbetet, und dann weiß er doch absolut nichts von unserer Verlobung.“

„Das wohl nicht; aber daß ich dir mit Leib und Seele zugehen bin, das hat er doch sicher gemerkt, denn er ist ein schlauer Fuchs. Aber trotzdem ist es schwer zu begreifen, warum er deinen Vater gegen uns einnehmen sollte. Hat denn niemand sonst mit ihm gesprochen, während er im Park war? Der freche Berliner aus dem „Blauen Hecht“ vielleicht?“

„Ganz bestimmt nicht, denn ich habe die ganze Zeit am Fenster gesessen und Vater beobachtet, weil er mir so sonderbar vorkam. Und im Haus ist auch den ganzen

Tag niemand gewesen, nur der Oberst. Aber Vater hat ziemlich viel Briefe bekommen, vielleicht hat einer oder der andere ihm unangenehme Nachrichten gebracht.“

Das konnte ja immerhin möglich sein, und so beschloß Harald, Rose vorerst nichts von seines Vaters Verdacht gegen Krenzlin zu sagen. Er wollte sich noch ein paar Tage abwartend verhalten, denn seinem offenen, geraden Charakter widerstand es, das Mädchen gegen den Mann einzunehmen, ehe er bestimmt wußte, ob er beabsichtigte, sich zwischen sie beide zu drängen. Auch war es ja immer noch möglich, daß Dr. Schlegler sich seiner geirrt hatte, auch wenn Harald es nicht glaubte.

In dem eisernen Gitter, das den Park von der Straße trennte, blieben die Liebenden stehen. Das Scheiden fiel ihnen schwer; wer weiß, wann sie sich wiedersehen würden.

„Nun, mein Liebster,“ sagte Harald endlich, „mag es sein, was es will, es wird ihnen nicht gelingen, uns zu trennen. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Laune deines Vaters. Mag sein, der Besuch hat ihn nervös gemacht, nachdem er so lange ganz zurückgezogen gelebt hat, mag sein, er hat einen wirklich unangenehmen Brief bekommen. Vielleicht ist morgen früh wieder alles anders, und er läßt mich holen. Auf jeden Fall lasse ich nicht von dir; wir werden uns im Dorf, auf den Klippen oder am Kai treffen, wenn ich nicht mehr ins Haus kommen darf. Du gibst mich doch nicht auf, Rose?“

Das Mädchen schlang ihre Arme um seinen Hals, und ihre Lippen trafen sich in einem innigen Kuß. „Nicht für zwanzig Bäter und zwanzig Obersten, du mein Liebster auf der Welt,“ küßte Rose, dann floh sie wie ein gescheuchtes Reh dem Hause wieder zu.

Harald blickte der weißen Gestalt, die durch die Dämmerung dahineilte, nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte, dann wandte er sich zum Gehen. Zur Beruhigung seiner Nerven wollte er sich eine Pfeife anzünden. Wer

Tag niemand gewesen, nur der Oberst. Aber Vater hat ziemlich viel Briefe bekommen, vielleicht hat einer oder der andere ihm unangenehme Nachrichten gebracht.“

Das konnte ja immerhin möglich sein, und so beschloß Harald, Rose vorerst nichts von seines Vaters Verdacht gegen Krenzlin zu sagen. Er wollte sich noch ein paar Tage abwartend verhalten, denn seinem offenen, geraden Charakter widerstand es, das Mädchen gegen den Mann einzunehmen, ehe er bestimmt wußte, ob er beabsichtigte, sich zwischen sie beide zu drängen. Auch war es ja immer noch möglich, daß Dr. Schlegler sich seiner geirrt hatte, auch wenn Harald es nicht glaubte.

In dem eisernen Gitter, das den Park von der Straße trennte, blieben die Liebenden stehen. Das Scheiden fiel ihnen schwer; wer weiß, wann sie sich wiedersehen würden.

„Nun, mein Liebster,“ sagte Harald endlich, „mag es sein, was es will, es wird ihnen nicht gelingen, uns zu trennen. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Laune deines Vaters. Mag sein, der Besuch hat ihn nervös gemacht, nachdem er so lange ganz zurückgezogen gelebt hat, mag sein, er hat einen wirklich unangenehmen Brief bekommen. Vielleicht ist morgen früh wieder alles anders, und er läßt mich holen. Auf jeden Fall lasse ich nicht von dir; wir werden uns im Dorf, auf den Klippen oder am Kai treffen, wenn ich nicht mehr ins Haus kommen darf. Du gibst mich doch nicht auf, Rose?“

Das Mädchen schlang ihre Arme um seinen Hals, und ihre Lippen trafen sich in einem innigen Kuß. „Nicht für zwanzig Bäter und zwanzig Obersten, du mein Liebster auf der Welt,“ küßte Rose, dann floh sie wie ein gescheuchtes Reh dem Hause wieder zu.

Harald blickte der weißen Gestalt, die durch die Dämmerung dahineilte, nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte, dann wandte er sich zum Gehen. Zur Beruhigung seiner Nerven wollte er sich eine Pfeife anzünden. Wer

Tag niemand gewesen, nur der Oberst. Aber Vater hat ziemlich viel Briefe bekommen, vielleicht hat einer oder der andere ihm unangenehme Nachrichten gebracht.“

Das konnte ja immerhin möglich sein, und so beschloß Harald, Rose vorerst nichts von seines Vaters Verdacht gegen Krenzlin zu sagen. Er wollte sich noch ein paar Tage abwartend verhalten, denn seinem offenen, geraden Charakter widerstand es, das Mädchen gegen den Mann einzunehmen, ehe er bestimmt wußte, ob er beabsichtigte, sich zwischen sie beide zu drängen. Auch war es ja immer noch möglich, daß Dr. Schlegler sich seiner geirrt hatte, auch wenn Harald es nicht glaubte.

In dem eisernen Gitter, das den Park von der Straße trennte, blieben die Liebenden stehen. Das Scheiden fiel ihnen schwer; wer weiß, wann sie sich wiedersehen würden.

„Nun, mein Liebster,“ sagte Harald endlich, „mag es sein, was es will, es wird ihnen nicht gelingen, uns zu trennen. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Laune deines Vaters. Mag sein, der Besuch hat ihn nervös gemacht, nachdem er so lange ganz zurückgezogen gelebt hat, mag sein, er hat einen wirklich unangenehmen Brief bekommen. Vielleicht ist morgen früh wieder alles anders, und er läßt mich holen. Auf jeden Fall lasse ich nicht von dir; wir werden uns im Dorf, auf den Klippen oder am Kai treffen, wenn ich nicht mehr ins Haus kommen darf. Du gibst mich doch nicht auf, Rose?“

Das Mädchen schlang ihre Arme um seinen Hals, und ihre Lippen trafen sich in einem innigen Kuß. „Nicht für zwanzig Bäter und zwanzig Obersten, du mein Liebster auf der Welt,“ küßte Rose, dann floh sie wie ein gescheuchtes Reh dem Hause wieder zu.

Harald blickte der weißen Gestalt, die durch die Dämmerung dahineilte, nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte, dann wandte er sich zum Gehen. Zur Beruhigung seiner Nerven wollte er sich eine Pfeife anzünden. Wer

Die Frau wurde überfahren, am Kopfe schwer verletzt und starb bald darauf an den erhaltenen Verletzungen.

Prüm, 27. Febr. Eine „goldene Woche“ ist für Prüm gekommen! Seit Montag, den 21. d. Mts., nämlich begann auf der Stadtkasse die Auszahlung der Quartiergelder aus der Zeit des Aufmarsches an die Bürgerwehr und zwar wird dort stufenweise ein Betrag von rund 66 000 Mark für geleistete Quartiere ausbezahlt.

Julda, 28. Febr. [Gefährlicher Wilderer.] Seit Jahren machte der Holzschuhmacher Baaner aus Oberbimbach die Wälder der Umgegend durch seine verwegenen Wilderereien unsicher. Ohne festen Wohnort, fand er immer bei Bauern, die seine Gewalttätigkeiten fürchteten, Unterschlupf. Als er im letzten September verhaftet werden sollte, stürzte er sich mit dem Gendarmen aus einer Scheune ab und entkam abermals, bis er kürzlich festgenommen werden konnte. Wegen seiner Untaten verurteilte ihn die Strafkammer nunmehr zu fünf Jahren Gefängnis.

Eberbach a. Neckar, 28. Februar. Auf der Station Gaimühle der Eberbach-Heimer Bahnhofs stürzte der Schaffner Johannes Schnellbacher vom fahrenden Zuge ab, wurde überfahren und sofort getötet.

— **Kriegswurst.** Eine neue Kriegsmaßnahme hat der Magistrat in Ansbach, Mittelfranken, getroffen. Er läßt eine aus Blut, Milch, gehacktem Fleisch und Gewürzen im Schlachthaus hergestellte Kriegswurst in der städtischen Fleischverkaufsstelle an die Einwohnerschaft abgeben. Der Preis beträgt 40 Pfg. für das Pfund.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 29. Febr. Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Dampfschiff „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 26. Februar im Mitteländischen Meer gesunken. Von 1890 Mann wurden 696 gerettet. (Königliche Volksztg.)

300 000 französische Kriegsgefangene.

Nach den in der Gazette des Ardennes veröffentlichten Gefangenenslisten betrug bisher die Zahl der in deutscher Gefangenenschaft befindlichen Franzosen etwa 289 000. Durch die in den letzten Tagen vor Verdun gemachten Gefangenenerfolge, die nach dem letzten Tagesbericht über 16 000 betragen, ist also die Zahl von 300 000 Kriegsgefangenen erreicht und überschritten worden.

Bern, 1. März. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die schweizerische Depeschagentur meldet aus Genf: In Lyon treffen seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätswagen ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südens sind mit Verwundeten belegt.

Eine deutsche Erklärung nach Washington.

Washington, 29. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelsdampfer ohne Warnung abzuändern oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns hat der Regierung eine ähnliche Mitteilung gemacht.

Von der russischen Grenze, 29. Febr. (D. D. B.) In Petersburg gehen Gerüchte um, die von einer baldigen plötzlichen Vertagung der Duma sprechen, da eine prinzipielle Einigung der Opposition und der Regierung nicht zustande gekommen ist. Die Opposition hat der Regierung offenen Kampf angelegt, weil sie entschlossen ist, in den wichtigsten Fragen der inneren Politik bei ihrem alten Standpunkt zu verharren. Unverkennbar ist die Ansammlung von Truppen in Petersburg. Der Truppenbestand in Petersburg ist in den letzten vier Tagen um 2 1/2 Regimenter gewachsen, und zwar sind fünf neue Infanterie-Bataillone und einige Kavallerie-Abteilungen zur Verstärkung des Polizeiaufgebotes zusammengezogen. (Matz.)

Die Finanzlage der Türkei.

Konstantinopel, 1. März. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Senat nahm nach kurzer Debatte, in deren Verlauf Talat Bey als interimistischer Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Lage der Türkei gab, die er als gut bezeichnete, mit allen gegen eine Stimme das Budget im allgemeinen an.

aber beschreibt sein Erstaunen, als er beim Aufklappen des Streichholzes das freche Gesicht Kellers direkt vor sich erblickte. Harald stieß einen Fluch aus, als er den verhassten Menschen an der Hecke gegenüber dem Parktor lehnen sah.

„Was tun Sie hier?“ fragte er.

„Ich habe nur auf Sie gewartet, Herr Doktor,“ war die glaubhafte Antwort. „Ich habe wieder so abscheuliche Schmerzen, und da wollt' ich Sie bitten, mir das Zeug von neulich nochmal zu verschreiben. In Ihrer Wohnung hat man mir gesagt, daß Sie hier seien, und da hab' ich Sie hier erwartet. Nichts für ungut, Herr Doktor.“

Ein wildes Verlangen ergriff den jungen Mann, dem frechen Kerl mit einem wohlgezielten Faustschlag niederzustrecken, und nur mit Mühe zwang er sich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr. Am 2. März v. J. schmetterten französische Angriffe in der Champagne wiederum vollständig. Der Feind wurde mit schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. Nordwestlich von Gille sur Tourbe entziffen wir den Franzosen Schützengräben in Breite von 350 Metern. Französische Vorstöße im Walde von Conzenooge wurden leicht abgewiesen. Bei Badonviller schoben wir uns eine Front um 8 Kilometer vor. Bei einem Versuch, südlich von Auzanville den Bode zu überschreiten, wurden die Russen zurückgeworfen und ließen 150 Gefangene in unserer Hand. In den Karpaten entziffen sich größere Kämpfe. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Elina wurden von den Österreichern 400 Russen gefangen genommen. In Südostgalizien wurde auf der ganzen Front sehr heftig gekämpft.

Der Erbauer der Fokker-Eindecker, Direktor Fokker.



dessen Bild wir heute bringen, hat sich um das gesamte deutsche Flugwesen große Verdienste erworben. Die Fokker-Eindecker haben sich im gegenwärtigen Kriege in Anbetracht ihrer ganz vorzüglichen Bauart als Kampfflugzeuge außerordentlich bewährt, u. a. benutzen auch die bekannten Leutnants Immelmann und Böcke diese Apparate.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Sprechender: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg.

Reichskanzler.

Dr. Dellbrück.

Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

„Thuringia“

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.
Gegründet 1853.

Grundkapital: 9 Millionen Mark.

Garantiemittel Anfang 1915: 96 Millionen Mark.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß wir an Stelle des nach Sonnenberg verzogenen Herrn **Wilhelm Heinrich**, Bezirks-Schornsteinfegermeister in Merenberg, dessen Nachfolger, Herrn Bezirks-Schornsteinfegermeister **Wilh. Breidenbach** daselbst, die Agentur unserer Gesellschaft für Merenberg und Umgegend übertragen haben.

Frankfurt a. M., im Februar 1916.

Die General-Agentur der „Thuringia“.

Rob. Merker.

Zur Aufnahme von Feuer-, Lebens-, Aussteuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl und Glasversicherungen zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien bei keinerlei Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten empfiehlt sich und bittet zugleich, daß sich unsere Herren Versicherten bei vorkommenden Veränderungen und Nachversicherungen ebenfalls gefl. an mich wenden möchten.

Merenberg, im Februar 1916.

Wilh. Breidenbach,
Vertreter der „Thuringia“.

Bestelltes

Thomasmehl

kann abgeholt werden.

Georg Hauch.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insonderheit gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabtätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von **Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen** gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. für das XVIII. Armee-Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armee-Korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreisbewohner mit der herzlichen Bitte, **Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände** der bisher üblichen Art und zur Ueberweisung an die Abnahmestelle des XVIII. Armee-Korps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn **Kantners Drehsus** hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung

betreffend die Nachreichung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachreichung vorgelegt werden.

Bei der Nachreichung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit falschem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In hiesiger Stadt erfolgt die Nachreichung in den Tagen vom 29. Februar bis 4. März d. J. in dem Saal der Gastwirtschaft **Adolf Vaurhenn**.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachreichungsorte nach vorheriger diesseitiger Aufforderung **gereinigt** vorzulegen.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachreichungsstelle vorlegt oder seine Viehwage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Diez a. d. L. zur Nachreichung vorlegen, bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachreichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Salatöl-Ersatz

von 10, 25, 50 und 100 kg gibt ab gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.

Garantie für Haltbarkeit!

A. Straub, Diez Lahn.

Bekanntmachung.

Von der Stadtverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladekundschaft abzugeben:

Heringe holl.

bei Vaurhenn und Lommel.

Edamer- und Goudakäse

bei Vaurhenn, Hauch, Kraft Ww., Lommel und Schwing.

Schmalz

bei Vaurhenn, Brehm; Becker, Brädel, Dienst, Erlenbach Nachf., Hauch, Kroh, Müller A., Müller Lud., Ostwald, Rappe, Schneider J., Seibel, Lommel und Schwing.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Modellierbogen

vorrätig bei

A. Cramer.

Holzverkauf.

Montag, den 6. März, von nachmittags 1 Uhr ab kommt aus Distr. 9 „Harnisch“ nachstehendes zum Verkauf:

Eichen: 3 Stämme mit 2,10 fm, 47 cm Scheitknüppel;

Buchen: 280 cm Scheit und Knüppel, 25 Hdt. Bel. Anfang mit dem Kahlholz bei Nr. 247 an der letzten Weilbrücke.

Weilburg, den 1. März 1916.

Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg

Montag, den 6. März, von 10 Uhr ab kommt in der Wirtschaft der Frau Schneider Ww. zu Oberbach aus dem Schutzbezirk Odersbach Distr. 13 Langscheid, Bäckelswald, 30 Bendersruh, 33 Kalteborn zum Verkauf:

Eichen: Distr. 30 15 Stangen 1r Kl., 36 cm Knüppel, Hdt. Wellen, 26 cm Reiser; Buchen: 200 cm Scheit blauekreuzten werden nicht verkauft, 370 cm Knüppel 69 Hdt. Wellen, 73 cm Reiser; Fichten: Distr. 20 27 cm Knüppel, 1 Lärche = 0,6 fm, Distr. 20; Fichten 2 Stämme = 2,2 fm, 40 Stangen 4r Kl., 5 cm Knüppel. Das Holz aus Kalteborn wird erst nach 1 Uhr verkauft.

Kordel-

Bindfaden- und Bindfaden-Ersatz liefert
Albert Oskar Müller
Heilbronn a. N.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognak, Rum, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen

Georg Hauch.

Kauf-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger“

Fruchtpreise.

Frankfurt, 28. Februar 1916.

Weizen hiesiger 28.60—00.00 Mk., Roggen 24.10—00.00 Mk., Gerste (Kied- und Pfälzer) 36.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 36.00—00.00 Mk., Hafer (hiesig) 00.00—00.00 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 2. März 1916. Vielsch trübe und neblig, vielerorts Niederregnen, wenn auch meist leichte, ein wenig milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste „ „ heute	—1°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	2,18 m

Ein großes

Zuchtschwein

zu verkaufen.

Theodor Dienkbach.

Merenberg.

Eine gebrauchte

Nähmaschine

hat zu verkaufen

Frau Fritz Kinker Ww.

Wachamer

Hofhund

in gute Hände abzugeben.

Carl Müller, Mhausen.

Sämtliche

Meßerschmiede-

Waren

in bester Qualität

empfehlen

Fr. Rinker Ww.

Junge mit guter Schulbildung kann als

Lehrling

eintreten bei

Gg. Hauch.

Perier-

Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfehlen A. Cramer.

Tüchtiges braves

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Kaufhaus Dobbert.

Wohnung

sofort zu vermieten.

Wo sagt die Exped.

„Schloß-Hof“

empfehlen

Kulmbacher Pilsener

Vielsch prämiert. Stets frisch.

Anstich u. in Flaschen noch nicht eingeführt.

Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Rehrbräu-Filiale Wiesbaden
Lammstraße 22.

Im Ausmauern

Defen und Herden

hieft sich Albert